VIII. Jahrgang. Budapest, am 11. November 1881. Nr. 46.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:
ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.
Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 19.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Rabbi Aron Kornfeld
in
Golč Jenikau.

Und wieder ist eine große Sonne verlöscht am Himmel des Judenthums.

Wer war A. Kornfeld, dürften so manche unserer Leser, die nicht mehr recht versirt in unseren Angelegenheiten sind, fragen. Wohlan denn:

A. Kornfeld war kein Rabbiner, keine besoldete Größe; keine bezahlte Frömmigkeit, kein nothgedrungener Tugendheld; kein ambitiöser Büchermacher, um von sich reden zu machen, aber ein Heros, eine jener antiken Größen, die nicht groß *sein*, noch weniger *scheinen* wollten und doch in des Wortes vollster Bedeutung groß war. Groß an echt jüdischer Gelehrsamkeit, groß an Charakter, Geist und Herz — bescheiden und anspruchslos, sanft, friedliebend und tolerant — frei von jedem Dünkel der sogenannten Alten, wie von jedem Gelehrtenstolz unserer modernen Epigonen, welche sich einbilden, mit jeder ihrer gelehrten citatengespickten Schrulle die Welt und speciell das Judenthum beglückt zu haben!

Kornfeld lebte als Privatmann, wirkte ohne jeden Eigennutz als Lehrer, strebte als Mensch und handelte als nützliches Mitglied der Gesellschaft — und eben darum verdiente er, wie sonst Wenige, den Ehren-Namen Rabbi!

Wir müßten noch recht Viel sagen, wollten wir das Lob dieses großen Ehrenmannes, bei dem תורה וגדולה d. h. jüdische Wissenschaft und wahre Größe so sehr Hand in Hand gingen, auch nur halbwegs erschöpfen — da es uns aber hiezu sowohl an Worten wie an Raum gebricht, so rufen wir nur schmerzbewegt בכו בכי להולך weil nicht sobald wieder ein Kornfeld dem heutigen Judenthum wiederkehrt.

Dir aber edler Verklärter rufen wir zu!

כאהרן, רודף שלום, חכמה ומדע הרבית,
וכמשה, איש האלהים, עניו ומורה היית —
עת עתה קראך אלהים, השמימה עלית,
על כן חי חי יודוך על כי מאד נעלית

Dr. Ignaz W. Bak.

Der Tag ist kurz, die Arbeit groß, die Arbeiter träge; der Lohn bedeutend und der Arbeitgeber drängt.

Jom-Kipur-Predigt, gehalten vom Rabbiner L. Adler in Chicago.
(Fortsetzung und Schluß.)

והמלאכה מרובה׃

Welcher gesunde Mensch sich Abends zur Ruhe begibt, und im Rückblick auf sein Tagewerk die Frage an sich stellt: Wie hat sich denn dieser Tag ins Buch meines Lebens eingeschrieben, zu deinem, der Deinigen oder Anderer Besten und er sagt sich: Ich weiß nicht, was ich weiter hätte thun können, als was ich gethan habe, — meinen Leib genährt, um weiter fortzuleben; welcher Mensch in seiner Wohlhabenheit denkt: Wozu brauche ich thätig zu sein, es sind mehr Arbeiter da, als Arbeit; ich kann ruhig und lediglich genießend mitzusehen, wie die, die es nöthig haben, sich für ihr Brod abmühen; dem gilt der Ruf: והמלאכה מרובה׃ Es ist viel Arbeit, mehr Arbeit als Arbeiter. Wer für sich genug hat, der hat noch für den Unterhalt, für Führung und Leitung der Seinigen genug Beschäftigung, und wem da noch Kraft und Zeit übrig bleiben, für den gibt es, wohin er blickt in seinen engeren und weiteren Lebenskreisen, die Hände voll zu thun, um Gott und Menschen wohlgefällig seine Kräfte und Mittel zu gebrauchen. Denn die Arbeit ist nicht blos viel, sondern auch mannigfaltig. Mit Kopf, mit Herz, mit Hand, für's Zeitliche, für's Ewige, als Mensch für die Menschheit, als Jude für's Judenthum, als Patriot für's Vaterland, als Gelehrter für die Wissenschaft. Und die Arbeit ist groß, werthvoll, nicht blos in dem, was sie schafft, sondern in sich selbst. Alles, was nur

Arbeit heißt, ist hoher Ehren werth: die Arbeit des Academikers, des Staatenlenkers, wie die Arbeit des Hammers und der Schaufel; die Arbeit im Hörsaale der Philosophen, wie der Hausfrau in der Küche und des Handwerkers mit der Nadel, wer in der kurzen Lebenszeit sich in nützlicher Thätigkeit zeigt, füllt seine Stelle aus in dem großen Weltwerkhaus Gottes.

והפועלים עצלים·

Die Arbeiter sind träge. Träge Arbeiter denken, der Tag ist noch lang, schieben die Erfüllung ihrer Aufgaben vom Morgen bis zum Abend, von einem Tage auf den anderen auf. Für so Vieles, was geschehen sollte und nicht geschieht, weil, wie wir uns einreden, es nicht geschehen kann, weil noch nicht genug vorbereitet, noch nicht reif zur That, trägt im Grunde nur Trägheit die Schuld, die Scheu, die Arbeit anzufassen. Träge Arbeiter schieben das Gute, das sie selbst als gut, als höchst wünschenswerth zur Ausführung anerkennen, von sich ab und Andern zu. Wundern sich, klagen und tadeln, daß es mit dem Guten nicht vorwärts gehe, daß die Leute nichts thun wollen, daß Alles schlecht verwaltet werde: Gemeinde, Vereine, die Anstalten für Wohlthätigkeit. An sich denken sie nicht, daß sie, wenn sie es doch besser verstehen, Hand anlegen, es besser zu machen; daß sie, so gut wie Andere, von Gott berufene Arbeiter seien in dieser von Gott bestellten Werkstätte; daß sie Kraft, Mittel und Beruf zu dieser Arbeit haben, so gut und mitunter besser als Andere und nur an Trägheit leiden, selbst Hand anzulegen.

ושכר הרבה

und der Lohn ist viel-, viel- und wieder vielfältig.

Wir sollen nicht des Lohnes halber Gott und der Menschheit dienen, so lautet die Lehre, d. h. die Erwartung des Lohnes soll nicht das Motiv sein eines frommen und moralischen Lebenswandels. Indessen ist es Thatsache, daß es sich mit wahrer Frömmigkeit und echter Tugendhaftigkeit am glücklichsten lebt hienieden; daß der Besitz der Tausende, daß Schätze auf Schätze häufen nicht glücklich macht, sondern der verständige und edle Gebrauch, den wir davon zu machen wissen; daß selbst Geistesreichthum noch kein beseligendes Gefühl gibt und hohe gesellschaftliche Stellung nicht einmal Schutz vom Lebensüberdruß, vielweniger Anspruch auf Lebensfreudigkeit. Lohn ist nur und groß ist der Lohn, wenn man in der großen, in der Weltwerkstätte einen Beruf hat und ihn ausfüllt, eine Arbeit und diese nach Kräften Gott und Menschen wohlgefällig verrichtet. Der fühlt sich belohnt an innerer Zufriedenheit, ist nicht verlassen in seinen bescheidenen Lebens-Bedürfnissen und seine Kinder brauchen nicht für ihr Brod zu betteln. Der ist nicht verlassen von der Ehre, die ihm gebührt und der Anerkennung, deren er werth ist, der einen Beruf hat und den Beruf ausfüllt. Und größer noch ist sein Lohn in der Ewigkeit, wann unsere Seele am Abend unseres Lebenstages heimkehrt in die ewige Heimath mit dem Bewußtsein, ich war zu was nütze im irdischen Leben, ich habe einen Beruf erfüllt, ich habe meine Pflicht gethan in der Weltwerkstätte. Das Signal, das uns ruft, erschreckt uns nicht. Je mehr die Seele sich hier vor der Pflicht gedemüthigt, mit einer desto größern Zuversicht mag er der Seligkeit entgegen gehen.

ובעל הבית דוחק·

Und der Hausherr ist dringend.

Das ist in unserm Texte das Letzte, in seiner Bedeutung aber das Erste, und die Erinnerung daran ist die Hauptbestimmung dieses Tages. Es ist in der Welt ein ·בעל הבית. In diesem unermeßlichen Weltenbau, in dessen unüberdenkbaren Größe, Herrlichkeit und Harmonie muß ein großer Geist walten, der Welten wie Stäubchen trägt und Stäubchen wie Welten beachtet, und aller Himmel Himmel und aller Welten Welten mit Gesetzen führt, die Ausfluß Seines Willens sind. Nur dem Menschen ist ein freier Wille verliehen, in bestimmten Grenzen Gottes Gesetz zu erfüllen oder zu übertreten. ובעל הבית דוחק der Weltenherr zwingt nicht den Menschen, daß er gut sei, aber er dringt darauf; Er ist nicht gleichgiltig für den Seelenwandel des Menschen. Es ist nicht gleichgiltig wie die Seele heimwärts kehre von ihrem Tagewerk. Es wird Jeder bezahlt von dem Weltenherrn nach seinem Thun. Und so lange wir hienieden wallen, ist sein Auge Tag und Nacht gerichtet auf das Denken, Sprechen und Thun der Arbeiter im Weltwerkhaus, was er Gutes oder Böses thue, was er Gutes oder Böses unterlasse in seinem freien Willen. Und der Mensch spürt es im Innern seines Herzens, er spürt es in seinem Gewissen, wie Sein Gott in ihm dringt; O, Mensch, sei gut, sei edel, sei gerecht, sei wahr, sei keusch, sei barmherzig, sei ein fleißiger, thätiger, ehrlicher, rechtschaffener Arbeiter in deinem Berufe! Und dieser Tag ist von Gott uns gegeben, das Gewissen zu wecken, in den Gesetzen Gottes zu wandeln in freier Wahl. Höret in dieser Stimme die Stimme Gottes, des Herrn des Weltalls. Wir leben inmitten von Welten, die blind nach den Gesetzen ihre Bahn wandeln. Wir, winzige Menschen, sind mit freiem Willen geehrt. Wenn wir in freier Wahl nach Gottes Willen leben, stehen wir höher als die Sonne, wenn wir in freier Wahl gesetzlos handeln, sinken wir unter das Thier.

O, großer, heiliger Tag, du Gottesgabe Israels, wie viel Herzen hast du schon gerührt, wie viele unseres Glaubens gebessert, wie viele zu ihrem Gotte zurückgeführt, indem du jahrelang schlummernde Gewissen wecktest und an die lange Nacht erinnertest, die auf den kurzen Tag folgt, an die lange Nacht, die die Religion verklärt und mit Seligkeit füllt. O, bewahre auch an uns deine heiligende Kraft, daß du den Verblendeten die Augen öffnest, daß sie wieder schauen die Herrlichkeit der Welt, von Gott getragen, daß die Verstockten wieder fühlen die Nähe des Herrn und sich erquicken an dem Gedanken: Mag es uns Tag sein des Lebens oder Nacht des Todes, mögen wir auf der Erde wandeln oder unter der Erde schlummern: Er, der Herr des Lichtes wie der Finsterniß, Er ist mit uns und wir in Seinem, des Vaters Haus!

Religionsunterricht.

Budapest, im November 1881.

Wie in den meisten Großstädten, wird auch hier allgemein über Mangelhaftigkeit des Religionsunterrichtes in den Simultanschulen geklagt. Die Klage: mein Kind kann nicht einmal „dawenen" — hebräisch lesen — geht von Mund zu Mund. Der Gemeindevorstand möchte dem Uebel gerne abhelfen und Verbesserungen einführen. Zu diesem Ende hat er — der Gemeindevorstand — für jeden Bezirk einen eigenen isr. Schulstuhl eingesetzt, dessen Mitglieder die Aufgabe haben: die Schulen zu inspiziren, über wahrgenommene Mängel Bericht zu erstatten und Vorschläge zur Verbesserung zu unterbreiten. Der Schulstuhl vom VI. und VII. Bezirk — Theresienstadt — hielt in voriger Woche unter Vorsitz seines Obmannes, Herrn Dr. Josef Reinitz eine Sitzung, in welcher die Mitglieder über die Resultate der Prüfungen berichteten und Verschiedenes proponirten. Schließlich wurde von einem Mitgliede (Obercantor Professor Friedmann) ein vielumfassendes Elaborat vorgelegt, welches nach längerer Debatte mit nur geringer Modification angenommen worden ist.

Dieses Elaborat wurde „abgezogen", an mehrere Beiräthe versendet, und da das Schriftstück in mancher Richtung auch allgemeines Interesse bietet, cursirt es sogar in den Caffeehäusern. Es ist demnach nicht mehr Amtsgeheimniß, deßhalb wir uns erlauben dürfen, dasselbe wörtlich wie folgt zu veröffentlichen: Ich war bei 14 Prüfungen anwesend. Geprüft wurden 675 Kinder, 299 Knaben und 376 Mädchen. Auf die ersten Classen, von denen man doch billigerweise noch keine Kenntniß der Religion fordern kann, entfallen 274 Schüler. Von den übrigen 401, waren nicht mehr als 54, die hebräisch lesen können, also ungefähr 14%. Es ist eine traurige Wahrnehmung, daß sowohl seitens der Eltern als der Kinder eine förmliche Apathie gegen den Religionsunterricht herrscht. Dies beweist der Umstand, daß selbst bei den Prüfungen keine einzige Classe vollzählig erschienen war; es fehlten 100 Kinder. Ebenso glänzten die Eltern durch Abwesenheit; bei allen 14 Prüfungen, die ich besuchte, fand ich deren blos 8. Das Resultat in intelectueller Beziehung ist im Allgemeinen ungenügend. Damit möchte ich durchaus keinen Tadel gegen die Herren Lehrer erheben. Diese sind fleißig und pünktlich. Ja, im Hinblick auf die vielen Mängel und Hindernisse, die da obwalten, muß ich selbst dieses Resultat, ein relativ gutes nennen, was aber nur der Hingebung der Lehrer zuzuschreiben ist.

Absolut gut fand ich nur eine Classe und zwar die 5. Knabenclasse in der Kazincy-utcza. Nach meinen Erfahrungen und nach gepflogener Rücksprache mit einigen der Herren Lehrer wären folgende Vorschläge zu empfehlen:

1. Es soll mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin gewirkt werden, daß Schüler ohne Classe aus Religion, in eine höhere Classe nicht aufsteigen dürfen. Dies wäre leicht zu erreichen, weil ja das Schulgesetz den Religionsunterricht als „obligat" vorschreibt. Zudem hat das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht erst unlängst in einem speciellen Falle dahin entschieden, daß Kinder, welche keinen Religionsunterricht genießen, zum Schulbesuch überhaupt nicht zuzulassen sind. Nichtsdestoweniger finden wir häufig isr. Schüler, die sich dem Religionsunterrichte absichtlich entziehen. Ja, es gibt Kinder, die auf Zurechtweisung des Lehrers entgegnen: „Ich habe voriges Jahr in der 3. Classe auch einen Fünfer aus Religion gehabt, und bin doch in die 4. Classe gekommen. Diese Anomalie allein genügt, um dem Lehrer jeden Einfluß zu benehmen.

2. Jede Classe in der Volksschule soll zwei Stunden wöchentlich erhalten. Jetzt gibt es viele Classen, welche nur einmal in der Woche, beziehungsweise einmal in 14 Tagen unterrichtet werden. Wenn nämlich auf den Tag, an welchem Religionsunterricht stattfinden sollte, ein jüdischer oder christlicher Feiertag, ein Fasttag oder überhaupt ein Ferialtag fallt, so bleibt der Unterricht ganz weg. Bei so knapp zugemessener Zeit aber, ist ein Mehrleisten rein unmöglich.

3. Der eigentliche Religionsunterricht soll erst mit der zweiten Classe beginnen. Wozu kleine Kinder, die noch nicht einmal schreiben und lesen können, mit abstracten Begriffen martern?! Das hundertmalige Vorsagen und mechanische Einbüffeln einiger hebräischer Gebete und Segensprüche, wie es jetzt geschieht, ist für den Lehrer eine fast übermenschliche Anstrengung, für die Kleinen aber geradezu geisttödtend. In dieser Classe sollten blos kurze Erzählungen aus den ersten Capiteln der biblischen Geschichte vorgetragen werden.

4. In der zweiten Classe, wo die Kinder schon ungarisch lesen und schreiben, soll das Hebräischlesen energisch betrieben, ja es soll diesem Gegenstande mindestens die Hälfte der Zeit zugewendet werden. Die Kenntniß des Hebräischlesens ist, insolange die hebräische Sprache in unserem Gottesdienste dominirt, von großer Bedeutung. Deßhalb soll das Hebräischlesen auch noch in der dritten Classe fortgesetzt und geübt werden. Dabei müßte man die Herren Lehrer ersuchen, daß sie die üblichen, rituellen Gebete zu den Leseübungen benützen. Bisher ließ man die Kinder Bibelstücke lesen, was nicht praktisch ist.

5. Um das Lesen des hebr. Textes zu erleichtern und zu fördern, müßten unbedingt hebräische Lesetabellen und Wandtafeln angeschafft werden. Jetzt schreibt der Lehrer die hebräischen Buchstaben mit der Kreide an die Tafel. Diese Methode ist: erstens zeitraubend; zweitens kann nicht jeder Lehrer die hebr. Quadratschrift so schön schreiben, daß die Buchstaben den im Buche gedruckten ganz ähnlich wären; drittens verlieren die Kinder, während der Lehrer mit dem Rücken zur Schulbank gewendet schreibt, die Aufmerksamkeit.

6. Das Religionsbuch der Gemeinde, aus welchem die Lehrer unterrichten, ist für die reiferen Schüler schon deshalb sehr gut, weil die Kinder daraus den Tempelritus vollkommen erlernen können. Mit diesem Buche sollte man aber erst bei der 4. Classe beginnen. Für die unteren Classen ist es nicht geeignet, es ist zu schwer. Zu kleineren Kindern muß man leichtfaßlich, verständlich und in kurzen Sätzen sprechen. Aus großen, langen, mit Anwendung der Partizipial-Construction,

weit ausgedehnten Perioden können siebenjährige Kinder nichts lernen.

7. Von großer Störung ist auch der Umstand, daß die Schüler zweierlei Bücher, alte und neue Ausgaben haben. Sagt z. B. der Lehrer: Schlaget auf Seite 12, muß er dabei bemerken: alte Ausgabe Seite 19. Die Kinder suchen und blättern, bis endlich der Lehrer ihnen zu Hilfe kommt und mit dem „Aufmischen" zehn Minuten Zeit verliert.

8. Der Lehrstoff müßte für jede Classe genau bestimmt sein, damit doch der jeweilige Prüfungscommissär wisse, was eigentlich zu prüfen sei. Es sind die Fälle nicht selten, daß in der vierten und zweiten Classe dieselben Fragen gestellt werden.

9. An brave Schüler, welche sich im Hebräischen auszeichnen, sollen bei der Prüfung Prämien vertheilt werden. Für jeden andern Gegenstand, sogar für Singen und Turnen erhalten die Kinder irgend eine Auszeichnung, was gewiß aneifernd wirkt. Nur beim Religionsunterrichte gehen selbst die besten Schüler leer aus. Dadurch zeigen wir ihnen, daß uns dieser Gegenstand gleichgiltig ist.

10. Die Stundeneintheilung für den Religionsunterricht sollte rechtzeitig geschehen, damit etwaige Abänderungen, wenn solche in der Praxis nöthig erscheinen, getroffen werden können.

11. Um das Gefühl für Religion nicht nur theoretisch, sondern auch practisch durch religiöse Uebung zu bilden, soll an Sabbat- und Feiertagen ein kurzer Gottesdienst eingerichtet werden, an welchem die Schüler der 3., 4. und 5. Classe theilzunehmen hätten. *)

Soweit das Memorandum. Dieses wurde vom Schulstuhl des VI. und VII. Bezirkes an den Gemeindevorstand geleitet. Ob dadurch wirklich eine Verbesserung des Religionsunterrichtes erzielt wird? Wir wünschen es vom Herzen und werden s. z. dem „Ung. Israelit", mit Erlaubniß der löbl. Redaction, darüber berichten. **)

Original-Correspondenz.

Fünfkirchen, den 10. November 1881.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Die hohen Feste, welche in jeder Gemeinde eine mehr weniger lebhafte Epoche im jüd. Leben bilden, sind vorüber und es dürften sich die Berichte über diesen interessantesten Zeitabschnitt so sehr bei Ihnen angehäuft haben, daß sie, so will es mich bedünken — allesammt in den dort im Winkel zu Ihrer Linken gierig harrenden Orcus — alias Papierkorb — wandern dürften, nicht ohne Sie zuerst als gewissenhaften Publizisten herzlich — gelangweilt zu haben. Es thut mir nun zwar sehr leid, die Zahl derselben um ein Object Ihrer Langeweile zu vermehren, allein wenn auch gerade von unserer Gemeinde der Bericht überflüssig wäre, da man die excellenten Leistungen eines Dr. Kohut und eines Rafael Moor in allen Kreisen genügend kennt und würdigt, so fordert es doch eine Art Courtoisie, letztern als Fünfkirchner Obercantor zu präsentiren, da er es erst seit Kurzem ist und das Werden sein eigenes Bewandtniß hat. Herr R. Moor war als Obercantor von Raab vor ca. 8 Jahren bei uns zu Gast und regalirte uns mit einem Sabbat-Vortrage, der uns nicht wieder aus dem Sinne gehen wollte. Seither hatten wir leider oft eine Cantor-Frage zu verwinden und es fiel uns dies immer sehr schwer, denn Moor hatte unserem Gehör-Organe vom עץ הדעת des echten Chasonates zu kosten gegeben, dessen Nachgenuß auf Alles reagirte, was uns in diesem Genre geboten wurde. Aber auch Herr M. hat nebst dem Ehrengeschenke Eindrücke von uns: von unserem Tempel, von unserer Orgel, von unserer Tempel-Ordnung, von unserem Rituale mitgenommen, die ihm einen Wirkungskreis bei uns als das Ziel seiner Wünsche hinstellten. Trotz der beiderseitigen Sehnsucht konnte jedoch ein Wiedersehen nicht erzielt werden, Moor's auswärtige Feinde wußten immer einen bösen Leumund, welchen er in seinem männlichen Selbstbewußtsein formell zu dementiren verschmähte, geltend zu machen, so daß die Gemeinde sich mit Surrogaten begnügen und Herr M. ebenfalls auf die Suche ausgehen mußte, um ein seinem Ideale sich näherndes Ziel zu finden. Es gelang also beiden nicht, und als in letzter Zeit die Cantorfrage bei uns wieder acut geworden, wurde die alte Sehnsucht wieder wach und fand in der Anstellung des Herrn Moor endlich die gewünschte Befriedigung. Daß die Sehnsucht der Gemeinde vollkommen berechtigt war, bewies Herr M. an den vergangenen Festen; die Gemeinde, welche unter uns gesagt, in der Geschmacksrichtung sehr heterogen und in der Kritik nicht durchgängs geschult ist, mehr nach den verschiedenen Gelüsten als nach dem wahrgenommenen Objecte urtheilt und daher nicht leicht zu befriedigen ist — war sammt und sonders in Extase versetzt, es fand Jeder seine kühnsten Erwartungen übertroffen; Herr M. war und ist uns das Manna in der Wüste, Jeder findet in ihm, was ihm am besten mundet. Vor Allem den — nachdem Naumburg nicht mehr ist — hier nur noch allein aufgespeicherten ganzen Schatz des unverfälschten alten Chasonuth = חזנות, dann mächtige, vollkommen geschulte reine Stimme mit den bekannten Verzierungen, Colleratur und Triller, ästhetischen Geschmack im Vortrage nach alter wie moderner Weise, seltene musikalische Correctheit, deutliche Aussprache, Verständniß und einzig richtige Interpretation des Textes, dies alles frei von jeder Ueberschwänglichkeit in der Anwendung, daher eine erstaunliche Ausdauer — frei von jedem theatralischen Anstrich und darum Andacht erweckend; in seinen Compositionen, — die er theilweise schon veröffentlicht und theilweise noch zu veröffentlichen gedenkt — echte classische Synagogenmusik, — kurz eine harmonische Vereinigung des alten Chasan mit dem modernen Cantor und

*) So sehr wir mit diesen ausgezeichneten Vorschlägen auch einverstanden sind, so finden wir doch bei dem besten Willen der nöthigen Organe, und bei aller Um- und Aufsicht kein Heil für den Religionsunterricht, so lange wir keine eigene Religionsschulen haben, die allein und ausschließlich leistungsfähig sind. — Alles andere ist Schwindel und Humbug und lohnt weder die Zeit, noch die Mühe und Kosten. D. Red.

**) Wir sind zur Aufnahme sach- und fachgemäßer diesbezüglicher Dinge stets gerne bereit. D. Red.

Sänger, wie sie heute äußerst selten anzutreffen ist. Kommt noch hinzu sein wahrhaft einnehmender Umgang, sein fester reiner Charakter, sein männlicher Ernst, seine seltene Pflichttreue, die scrupulöse Wahrung der Würde seines Standes, — so haben wir eine Acquisition gemacht, bei welcher nur zu bedauern ist, daß wir sie nicht schon längst gemacht haben, wobei uns so mancher Sport erspart worden wäre. Zum Schlusse muß ich noch eines Festes erwähnen, welches trotz des אין מערבין שמחה בשמחה am Schlußfeste bei uns gefeiert wurde; es war dies ein Doppelfest: חינוך הספר und חינוך הבית. Herr J. W. Trenschiner, von jeher eines der geachtetsten Mitglieder unserer Gemeinde, hat die Wahrheit des alten Sprüchleins: „Wenn die Noth am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten“ buchstäblich wie kaum je ein Anderer empfunden. Aus Dankbarkeit gegen den einzigen Helfer in der Noth hat er unter vielen andern Werken der Humanität ein Haus gekauft, es fast vom Grunde aufbauen lassen, was ihm über 50,000 fl. kostete, und dasselbe testamentarisch, bedingungslos wohlthätigen Zwecken gewidmet, ferner ließ er ein ספר תורה schreiben, stattete es mit den Ornamenten reichlich aus und schenkte das Ganze der Cultusgemeinde. Am verflossenen שמחת תורה fand nun die Einweihung beider Objecte, des letztern im Tempel und des erstern im Hause selbst in Anwesenheit der Elite der Gemeinde statt, welche für diese Theilnahme mit einem lucullischen Mahle von der liebenswürdigen und ebenso wohlthätigen Frau des Hauses tractirt wurde. Herr und Frau Trenschiner haben das טוב רש מאיש כזב beherziget. Mögen unsere Reichen es ihnen gleich thun!*)

—b.

*) Auch wir rufen diesem uns längst bekannten edeln Manne ein herzliches יישר כח zu. D. Red.

Wochenchronik.

*** Bismarck, heißt es allgemein, sattelt um und verurtheilt selber die Hetzereien der Antisemiten, so daß es sogar hieß, Stöcker werde seines Hofpredigeramtes enthoben werden. Dies alles sei theils dem Ausfall der Wahlen, theils der Menschenfreundlichkeit des deutschen Kronprinzen, der die Antisemiten-Agitation schon vom Anfange her perhorrescirte, zuzuschreiben. Doch sollen die Juden Deutschlands wenig Vertrauen zu dieser Bekehrung haben, da es bekannt ist, daß dem eisernen Canzler kein Mittel zu schlecht sei, wenn es gilt seine Pläne durchzusetzen, und so kann es heute, morgen kommen, wenn eine kleine Judenmassacre ihm zu statten käme — er wieder einer solchen geneigt wäre.

*** Der Vorstand der Berliner jüd. Gemeinde strengt gegen Stöcker einen Injurienprozeß an, wegen Beleidigung der jüdischen Confession. Aehnlich geht die Staatsanwaltschaft gegen Henrici vor. Spät kommt Illo, doch er kommt.

*** Die Berliner Bummler, alias die dortigen Antisemitenstudiosi, richteten eine Aufforderung an die hiesige academische Jugend, sie möchten sich ihnen in Bekämpfung der jüd. Race anschließen, u. zw. um so eher, als der „große“ Abgeordnete Istóczy, so energisch den Judenhaß predigt. — Doch die hiesige academische Jugend, die keine deutschen Philister, sondern gute und edle Magyaren sind, erzeigten der Aufforderung die gebührende Ehre und — warfen sie in den Papierkorb!

Literarisches.

קונטרס המקונן.

Von Dr. Jellinek.

„Säe des Morgens deinen Samen aus und auch des Abends laß deine Hand nicht ruhen.“ Dieser salomonische Satz wird von den wahrhaften[1]) אנשי מעשה pünktlich befolgt. Die gemeinnützigen Arbeiter auf dem Felde der Wissenschaft arbeiten ununterbrochen emsig fort, selbst bei ihrem grauen Silberhaare, wo ihre körperliche Kraft im Abnehmen ist, bewähren sie sich als גבורי כח, weil, wie der Psalmist sagt: „Die Bäume der Erkenntniß, welche im Hause Gottes gepflanzt sind und in seinem Vorhofe grünen, tragen noch im höchsten Alter Früchte.“

Der unermüdliche Herr Dr. Jellinek hat, trotzdem, wie er selber sagt, daß er seit Beginn dieses Jahres seine Augen schonen muß, doch wieder an der großen Kette der קונטרסים einen neuen theuern Ring angefügt, er gönnt sich keine Ruhe, er geht מחיל לחיל.

Der קונטרס המקונן ist ein Martyrer- und Memorbuch, ein Verzeichniß der Märtyrergemeinden aus den Jahren 1096 und 1349, das alte Memorbuch der Deutzer Gemeinde von 1581 bis 1784, nebst Auszügen aus den neuen von 1786 bis 1816, nach Handschriften zu Deutz, Coblenz, Düsseldorf und Versailles.

Wahrlich, will man wissen, nicht wie unsere Väter gelebt, sondern wie sie gestorben sind, so frage man die Geschichte; durch die ganze Geschichte der Juden zieht sich ein rother Faden mit Blut gefärbt; sie ist ein Märthyrer- und Memorbuch. Will man die Standhaftigkeit im Glauben und aufopfernde Treue eines Volkes erkennen, muß man ein דורש אל המתים sein, diese todte Sprache ist die beredste und lebendigste und ergreift uns am innigsten. Solche Memorbücher gewähren uns, wie Herr Dr. Jellinek in der Vorrede sagt, einen Einblick in das innere Leben der Juden, das durch seine vertrauensvolle Gläubigkeit und Gottinnigkeit fast wie eine Mythe erscheint im Vergleiche zu den religiösen Zuständen unserer Zeit.

In diesem Memorbuch ragen besonders die Frauen durch ihre Glaubenstreue hervor, das schwache Geschlecht war bis auf die neueste Zeit stets stark im Glauben, wurde doch, wie der geistreiche Herr Dr. Jellinek sagt,[2]) in Israel die hohe Bedeutung des Weibes für die edelsten Güter, für die Entfaltung der nationalen Freiheit, wie für Erhaltung des gottinnigen Glaubens zu

[1]) R. Simon Duran Pirke Aboth S. 61 sagt: הרבה ראינו חכמים שאינן בעלי מעשה קשים הם לעולם.

[2]) Siehe die Predigt: die religiöse Erziehung des israel. Weibes von Dr. Jellinek, 3. Theil, S. 65.

allen Zeiten anerkannt. Die Frauen fachten immer von Neuem die erlöschende Hoffnung auf Erlösung bei ihren Gatten an, so haben die jüd. Frauen in Spanien ihre wankenden Gatten ermuthigt, dem Judenthume treu zu bleiben, lieber den Scheiterhaufen zu besteigen und sich dem Flammentode zu weihen, als den einigen und alleinigen Gott öffentlich zu verleugnen. Aus diesem Memorbuch ist zu entnehmen, daß es viele Frauen waren, welche täglich in das Gebet- und Lehrhaus eilten, um mit den Männern gemeinschaftlich zu beten und den öffentlichen Vortragen anzuwohnen; es gab sogar Frauen, die nebst ihren besonderen Herzenseigenschaften gelehrt waren, so heißt es S. 52 von einer Frau Hened: הית' חכמנית גברתנית ודרשנית

Daß man schon in den frühesten Zeiten eine auf Unverstand ruhende Exegese als eine exotische Pflanze betrachtete und sie haßte, geht aus S. 47 hervor, wo der große Gelehrte, Verfasser vieler Bücher und Vertheidiger Maimonides', Jehuda Melár [3]) erwähnt wird, wo es heißt: daß er auch einen Commentar auf die 5 Bücher Moses geschrieben, deren Erklärungen waren: כלולים ובלולים, ולא כהגהו דרשנים קטפנים חדושים מקרוב באו החוקקים חקקי און ומכתבי עמל כתבו׃

Die Bemerkung des Herrn Dr. Jellinek in der Vorrede zu der Erzählung von einem Studentencrawall gegen die Juden in Deutz im Jahre 1665, welcher durch die Intervention der Geistlichkeit beschwichtigt wurde, verdient hier reproducirt zu werden. „Ob die Herren Studiosi in Deutz die Vorfahren der antisemitischen Studenten von Leipzig und Berlin waren, weiß ich nicht, sicher aber ist, daß die protestantischen antisemitischen Hofprediger mit jenen humanen katholischen Geistlichen nichts gemein haben."

Was uns wundert, ist, daß wir im Memorbuche zu Coblenz, mitgetheilt vom Herrn Rabb. Dr. Lewin, wo so vieler Coryphäen in pietätsvoller Weise gedacht wird, nicht auch der große Maimonides erwähnt wird.

Das Seelengedächtniß der hervorragensten Männer in Israel, welche sich um die Ehre und Lehre Israels unverwelkliche Verdienste verschafft haben, verdient eine Nachahmung; so sollte doch in jeder Gemeinde beim Seelengedächtnisse an die Männer, selbst aus der neuen Zeit, die an der Emancipation wie an der Cultur der Juden den Löwenantheil haben, wie Gabriel Rießer, Manheimer, Löw und Mehrere, in herzinniger Weise erinnert werden.

Wir schließen unsere Anzeige mit dem innigen Wunsche, daß Herr Dr. Jellinek noch lange, lange in ungeschwächter Kraft seine geistigen Arbeiten fortsetze. עוד ינוב בשיבה דשן ורענן יהי״!

Siklós, im November 1881.

Aron Roth,
Bezirks-Rabbiner.

---

[3]) Von Juda Melár heißt es im Memorbuch Seite 48: הי' יושב בתענית לו״ שנה מידי יום ביומו וכמה פעמים בת טות משבת לשבת׃ Was das בת טות heißt, weiß ich nicht, ich glaube es ist ein Lapsus, es sollte heißen בתענית. Nach Asulai wäre Rabbi Jehuda Mellár Rabbiner gewesen in Deutz. Siehe S. 38.

Wien, den 2. November 1881.

— — — *)

Als ich Ihre Schrift, welche die Passions-Geschichte des jüdischen Volkes enthält, zur Hand nahm, als ich den Apparat chronologisch geordneter Zahlen bemerkte, glaubte ich es blos mit dem Werke eines Gelehrten, als Nachschlagebuch für Fachmänner, Journalisten und Gelehrte zu thun zu haben; daß es aber geeignet sei, das große Publicum zu interessiren, zu spannen, zu fesseln — diesen Eindruck empfing ich aus der oberflächlichen und äußerlichen Beschauung nicht.

Wie sehr veränderte sich jedoch meine Anschauung, als ich mich in die Lectüre dieses Buches vertiefte und immer mehr vertiefte. Lesend vergaß ich an meine Geschäfte; aber inmitten meiner Geschäfte vergaß ich nicht an das Buch.

Das ist weit mehr als eine Zusammenstellung historischer Daten, mehr als eine Chronik — das ist ein Drama, ein Drama vom Weltgeschicke selbst erfunden, von Ihnen mit geschickter Auswahl zu einem Ganzen verbunden, mit dem Pulsschlage individuellen Lebens begabt und mit warmem Gefühle durchglüht.

Ihr Held ist kein Einzelner; er ist ein ganzes Volk. Nicht auf hohem Kothurn, nicht in gigantischer Gestalt, nicht stolz erhobenen Hauptes, nicht mit pathetischen Geberden durchschreitet er kühn die Bühne des Lebens; nein, wie ein gehetztes Wild durchläuft er unter dem Gejohle der rohen Meute die unabsehbare Ebene der Geschichte. Durch Schlamm und Koth schleifen ihn die entmenschten Treiber, unter Spott und Hohn, währenddem sein Blut aus tausend Wunden in Strömen fließt.

Gegen ihn verbinden sich alle Laster, die die Menschheit schänden: Habsucht, Haß, Rachsucht, Fanatismus, Tyrannei, und ihm gehört nicht allein unser Mitleid, nicht allein unsere Sympathie; sondern auch unsere Bewunderung und nicht nur deßhalb, weil wir in ihm unser Volk, uns selbst erblicken; sondern auch weil er dieses schwere tausendjahrige Todesringen mit unbezwingbarer Ausdauer besteht, weil er seine Eigenart niemals verliert, weil er aus aller Erniedrigung, aus den Martern der Tortur, aus den Flammen der Scheiterhaufen — stets verjüngt hervorgeht, wie der verbrannte Phönix aus der Asche.

Fühlte er sich ja als den Träger einer hohen sittlichen Idee, der höchsten des Alterthums. Hätten die Christen das Christenthum nicht nur gepredigt; sondern ausgeübt; hätten sie die Lehren ihres erhabenen, aus jüdischem Stamme entsprossenen Stifters verstanden; hätten sie sich ihm, dem jüdischen Volke, nicht von einer so abscheulichen Seite gezeigt, er würde sich nicht so beharrlich von ihnen abgewandt haben.

Dieses Ihr Drama ist in hohem Grade tragisch und ist dennoch keine Tragödie, denn es endet nicht mit dem Untergange des Helden.

---

*) Wir entnehmen diese eingehende höchst geistreiche Kritik über „Die Leiden und Verfolgungen der Juden" ꝛc. von H. E. dem Privabriefe eines Geschäftsmannes — an Herrn E. und freut es uns ganz besonders, daß die gediegene Arbeit solchen Anklang findet. D. Red.

Sie zeigen uns, das jeder wahrhaft große Mensch, dessen Namen die Geschichte aufbewahrt hat, ja daß jeder Mensch, der diese Benennung im ganzen Umfange ihrer Bedeutung verdient — ein Freund, ein Vertheidiger der Juden gewesen, so wie ihre Feinde und Verfolger stets Unmenschen waren.

Jene Freunde vermitteln die retardirenden Momente, welche die Catastrophe hinausschiebend, Leben und Abwechslung in das Ganze bringen und das nächtliche Bild durch einige lichtere Parthien erhellen.

Ihr Gemälde zeigt uns nach langer Nacht, die lange Dämmerung und nach dieser das Hereinbrechen des neuen Tages. Schon trinkt die Menschheit in vollen Zügen am Borne der Wissenschaft, an jenem Borne, aus welchem ihr alles Glück und alle Tugend quillt. Fällt auch hie und da ein Schatten in ihre hellen Tag, so kann er sich nicht lange behaupten und wird alsbald vom Lichte überstrahlt

Diese Schatten sind nur schüchterne Wiederholungen des oft und viel reichlicher Dagewesenen. Die Antisemiten, wenn sie sich auch in neue Kleider hüllen und mit moderner Schminke bemalen, so müssen sie dennoch in den rohen Gestalten, in den mittelalterlichen Fratzen Ihres Buches — das eigene Conterfei erkennen.

Ihre knappe und doch prägnante Darstellung, die Gründlichkeit der vorausgegangenen Studien, die Reichhaltigkeit der Quellen bis auf das gewählte treffende Motto befriedigten mich im hohem Maaße und so spreche ich Ihnen meinen warmen Dank aus. — —

וסימנך עשירין מקמצין (Chulin 46a).

Im vulgären Sinne: Reichthum und Geiz gehen Arm in Arm. Ohne diese nackte Sentenz für alle Fälle zu bestätigen, wollen wir uns blos mit dem Ausdrucke קמץ sprachlich beschäftigen, und den harten Spruch gradatim abzuschwächen versuchen.

Talmudisch bedeutet מקמץ: Gerber, der sich vom Fließe der ausgezogenen kleinen Thiere nährt (Ketuboth 77a); allein diese wäre eine zu rabulistische Denkweise, um so mehr, als sie nicht zum Texte paßt. Gelimpflicher wäre die Abstammung dieses Wortes vom hebr. קמץ zu nehmen: die Hand schließen, zudrücken; aber auch diese Deutung entspricht dem Texte nicht. Ueberdies ist bekannterweise Hartherzigkeit um so weniger die Schwäche unseres Stammes, als wir der menschlichen Noth ohne jeden Unterschied leicht Hand und Herz aufthuen. Die mildeste und richtigste Auffassung des עשירין מקמצין ist: sammeln (verwandt mit קבץ) selbst unbeachtenswerther Minutien, welche der Verschwender wegwirft, und was am besten mit Sparsamkeit zu identificiren ist, und zwar übersetzt Raschi (Berachot 54b) קמצי: נמלים = Ameise, die schon Salomo als Symbol des fleißigen Sammlers aufstellt. Diesem nach wären wir geneigt die Replik אין הקומץ משביע את הארי (Synhedrin 16a) zu erklären: Die winzige Ameise füllt den leeren Magen des hungernden Löwen nicht!

Diese Exegese leitet uns auf die Verleumdungen unserer Stöcker, welche neidischen Blickes auf den jüd. Wohlstand sehen, ohne zu bedenken, daß solcher zumeist auf Sparsamkeit beruht, während Andere ihr Vermögen verprassen. Witzig könnte der Talmud umdeutet werden, welcher Haman das aufrichtige Bekenntniß in den Mund legt אתא מלי קומצי דידכו ודחי עשרה אלפי ככרי כספא דידי (Megila 16a): Eure ameisenartige Sparsamkeit überdauert unsere zehntausend Talente! Wann werden unsere Hamans zur Einsicht gelangen?

Gr.-Kanizsa, im November 1881.

Löwy.

Von **P. K. Rosegger's „Ausgewählten Schriften“** (in 60 zehntägigen Lieferungen à 25 kr. A. Hartleben's Verlag in Wien) sind uns eben die Hefte 31—40 zugekommen. Dieselben enthalten die Erzählung: **„Heidepeters Gabriel“** (eine eigenartige Geschichte, deren Motive, wie es uns dünkt, der Verfasser aus seinem Leben genommen hat) und den dritten Band des **„Buches der Novellen“**. Mit jedem neuen Werke Rosegger's wird es klarer, daß das literarische Schaffen dieses Autors ein planmäßiges ist, daß er sich zur Aufgabe gestellt hat, das Land und Volk der Alpen — mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark — nach allen Seiten hin dichterisch zu behandeln. Der dritte Band der „Novellen“ ist ein neuer Beweis, mit welcher Liebe und Wahrheit sich Rosegger selbst in die abnormsten psychologischen Zustände seiner Aelpler zu vertiefen weiß. Wir verweisen z. B. auf die Novellen „Maria im Elend“, „Ums Heimatland“ und „Reich“, die wohl geeignet sind, dem Poeten der Alpen neue Freunde zu erwerben.

Die von der Verlagshandlung veranstaltete Ausgabe von Rosegger's Ausgewählten Schriften in 12 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl. 25 kr. geheftet, oder 1 fl. 85 kr. gebunden pro Band), für jenen Theil des Publicums, welcher die Lieferungs-Ausgaben vermeidet, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bereits bis zum Schlusse ausgegeben und kostet vollständig 15 fl., resp. gebunden 22 fl. 20 kr. Die Verlagshandlung hat hierbei dem vielseitigen Wunsche Rechnung getragen, diese prächtige Ausgabe noch für die Festzeit complet zu liefern, und hoffen wir, Rosegger's Ausgewählten Schriften in den meisten Familienbibliotheken zu begegnen; es ist die schönste, sinnvollste und dauerndste Lectüre, welche für so wohlfeilen Preis nur immer geboten werden kann.

„זבחי צדק“.

Vollständiges Handbuch für Schechita und Bedika nach dem Ohel Jizchak, neugeordnet und deutsch übersetzt von A. Friedmann. Budapest 1881.

Je größer die Ignoranz auf jüd. Gebiete wird, desto nöthiger werden leider solche Hilfsbücher, die auch dem Unwissendsten es ermöglichen das Nöthigste zu wissen, und so sei diese sehr vortheilhaft ausgestattete Arbeit den betreffenden Kreisen bestens empfohlen.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Albert Dr. E. Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre für praktische Aerzte und Studirende. 4 Bände in Original-Leinwandband, noch ganz neu. Wien 1877—1881. (32 fl.) Mit 621 Abbildungen fl. 17.

Cassel Paulus. Vom Nil zum Ganges. Wanderungen in die orientalische Welt. Berlin 1880. Eleganter Original-Halblederband fl. 2.

Chavanne Dr. J. Die Sahara, oder von Oase zu Oase. Bilder aus dem Natur- und Volksleben in der großen afrikanischen Wüste. Wien 1879. Eleganter Original-Prachtband (7 fl. 50 kr.) fl. 4.

Doré's Illustrirte Prachtbibel für Israeliten. Uebersetzung Dr. Ludwig Philippsohn's. Enthaltend das Alte Testament und die Apokryphen. Eleganter Original-Prachtband (roth), noch ganz neu, als Salonstück besonders geeignet (fl. 60) blos fl. 30.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)